



Digitale Geisteswissenschaften in der Dogmatik

Johannes Fröh^a und Frederike van Oorschot^b

^a  <https://orcid.org/0000-0003-3736-920X>, ^b  <https://orcid.org/0000-0003-4359-8949>

Abstract Digitale Geisteswissenschaften (Digital Humanities, DH) fordern dogmatische Forschung besonders heraus: Gegenstände müssen verdatet und eindeutig annotierbar gemacht werden, Methoden in algorithmisierbare Teilschritte zerlegt werden. Und schon tut sich ein neuer garstiger Graben auf zwischen digitalen Geisteswissenschaften und Dogmatik. Die folgenden Ausführungen versuchen tentativ über diesen Graben zu schauen anhand der Leitfrage, wo und wie jene Perspektiven konvergieren und wie die spezifischen Fragen dogmatischer Forschung von digitalen Methoden und Ansätzen profitieren können. Hierzu beginnt der Beitrag mit einer knappen Klärung eines möglichen Selbstverständnisses der Dogmatik, welches dann als Grundlage für die Verhältnisbestimmung der Dogmatik zur DH dient (Kapitel 2). Anschließend arbeitet der Beitrag die durch DH ermöglichten Operationalisierungen der Methodik (Kapitel 3) und des Gegenstandsbereichs der Dogmatik (Kapitel 4) heraus – konkret anhand Methoden der DH und exemplarischer Anwendungsbeispiele.

Keywords Theologie, Dogmatik, Digital Humanities, Computational Theology, digitale Epistemologie, digitale Hermeneutik, Theology, Dogmatics, Prolegomena, Digital Humanities, Computational Theology, Digital Epistemology, Digital Hermeneutics

1. Einleitung

Wird nach dem Verhältnis der Dogmatik zu digitalen Geisteswissenschaften (DH) gefragt, steht implizit – und oft sehr bald auch explizit – die Frage nach dem Selbstverständnis des Faches im Raum. Schon fast ein Treppenwitz der theologischen Enzyklopädie scheint es zu sein, dass gerade die Dogmatik immer wieder Schwierigkeiten hat, dies interdisziplinär anschlussfähig zu artikulieren. Digitale Geisteswissenschaften (Digital Humanities, DH) fordern dogmatische Forschung in dieser Hinsicht besonders heraus: Gegenstände müssen verdatet und eindeutig annotierbar gemacht werden, Methoden in algorithmisierbare Teilschritte zerlegt werden. Und schon tut sich ein neuer garstiger Graben auf zwischen digitalen Geisteswissenschaften und Dogmatik.

Die folgenden Ausführungen versuchen tentativ über diesen Graben zu schauen und anhand exemplarischer Versuche aus Theologie und Philosophie erste Wege zu

bahnen. Denn bisher gibt es kaum digitale Forschungsprojekte in der Dogmatik. Ausgangspunkt ist dafür die Beobachtung, dass zwischen DH und Dogmatik weniger eine Gegenstandsdifferenz leitend ist als vielmehr eine Perspektivendifferenz. Wo und wie diese Perspektiven konvergieren und wie die spezifischen Fragen dogmatischer Forschung von digitalen Methoden und Ansätzen profitieren können, sind die Leitfragen der folgenden Ausführungen. Wenn der hier vorliegende Beitrag mit einer gewissen Begeisterung das Potenzial der DH reflektiert, so zielt er dabei weder auf die Gründung einer weiteren Subdisziplin der Theologie, in der die Nutzung der DH dann angesiedelt wird, noch darauf ab, am Ende gar zu einem Fachbereichswechsel in die DH zu motivieren. Die hier diskutierte Kernfrage ist, was und wie die DH etwas zur Bereicherung der eigenen Arbeit als Dogmatiker*in beitragen kann. Es geht somit gerade nicht um Disruption, sondern um Kontinuität dogmatischer Forschung in einem digitalen Zeitalter und angesichts digitaler Potenziale im Licht der Ziele, Aufgaben und der Quellen der Dogmatik.

Kontinuität setzt das „Ausgehen“ von einem möglichst klaren „Ausgangspunkt“ voraus, an den angeschlossen werden soll. In der Frage nach der Verbindung von DH und Dogmatik sind die beiden Ausgangspunkte klar: Einerseits die neuen Perspektiven und Methoden der DH, die neue Gegenstandsbereiche als Quellen der Dogmatik erschließen kann, alte Forschungsfragen unkomplizierter bearbeitbar macht oder die Bearbeitung neuer Forschungsfragen ermöglicht; andererseits die Dogmatik, ihrerseits Subdisziplin der Systematischen Theologie, als zweitem Ausgangspunkt. Da der erste Band des Kompendiums die Methoden und Potentiale der DH umfassend darstellt, ist an dieser Stelle vor allem der zweite Ausgangspunkt zu bestimmen. Daher wird im Folgenden das zu Grunde liegende Verständnis des Faches kurz umrissen, um eine Grundlage für die anschließend vorgeschlagene konstruktive Verbindung der beiden Bereiche zu bilden.

2. Dogmatik im Horizont digitaler Forschung

2.1 Ziele, Aufgaben und Quellen dogmatischer Forschung

Die evangelische Dogmatik im europäischen und besonders im deutschsprachigen Raum steht im Wesentlichen in der Tradition eines von Schleiermacher eingeleiteten Perspektivenwechsels, der bis heute seinen „paradigmatischen Charakter“ (Wagner 1991, 291) behauptet. Dieser Perspektivenwechsel geht nicht auf theologische Einzeleinsichten Schleiermachers, sondern auf die grundlegende „wissenschaftstheoretische Konstruktionsart“ (Wagner 1991, 291) seiner theologischen Enzyklopädie „Kurze Darstellung des theologischen Studiums“ zurück (Surall 2009, 15). Während die universitäre Theologie bis dato als „praktisch-final geleitete Darstellungswissenschaft [...] der durch die Autorität der biblischen Schriften verbürgten Gehalte“

betrachtet wurde (Wagner 1991, 292), bestimmt Schleiermacher als Gegenstand theologischer Forschung „das Christentum als eine der geschichtlichen Religionsgestalten“ (Gräß 2018, 141–142). Dessen „Wesen [...] in seinem Gegensatz gegen andere Glaubensweisen und Kirchen, als auch das Wesen der Frömmigkeit und der frommen Gemeinschaften im Zusammenhang mit den übrigen Thätigkeiten [sic] des menschlichen Geistes“ (Schleiermacher 1998, 334) gelte es sowohl empirisch als auch hermeneutisch zu erforschen. Dies wiederum führt zur Neubestimmung systematisch-dogmatischer Forschung als „funktionale Rekonstruktion des christlichen Glaubens vom Standpunkt des religiösen Bewußtseins [sic] aus“ (Wagner 1991, 304).

Wenngleich sich Schleiermachers enzyklopädische „Triologie“ (Schleiermacher 1998, 337) mit philosophischer, historischer und praktischer Theologie in der Umsetzung heutzutage nicht exakt so an theologischen Fakultäten antreffen lässt, so ist doch die wissenschaftstheoretische Perspektive seiner Enzyklopädie bis heute fachbereichsprägend. So lassen sich auch bei allen Pluralisierungstendenzen moderner Systematischer Theologie (Surall 2009, 149) und Dogmatik (Herms 2023, 3) dennoch gemeinsame Grundzüge in den Definitionen ausmachen. Diese bestehen im Wesentlichen in einer gemeinsamen **(i) Zielsetzung** des Faches, die sich in unterschiedliche, aber typologisierbare **(ii) Aufgaben** und Wege zum Erreichen des Ziels übersetzt und für die Bearbeitung dieser Aufgaben **(iii) Quellen** heranzieht.

Die **(i) Zielsetzung** der Dogmatik besteht in der Reflexion und Verantwortung (Surall 2009, 57) des christlichen Glaubens in der Gegenwart: Dies beinhaltet, wie Frank Surall in Rückbezug auf Schleiermacher formuliert, „die ‚Kenntnis der *jetzt* in der evangelischen Kirche geltenden Lehre‘ (§ 195), deren Inhalte der Gegenwart durch Bibel und Tradition zur stets aufs Neue erfolgenden Prüfung vermittelt werden.“ (Surall 2009, 15) Diese Kenntnis ist die Grundlage für die Reflexion und kritische Relecture der Lehren im Licht der biblischen und kirchlichen Tradition und den Lebens- und Denkbedingungen der Gegenwart. Unter Lehre wird hierbei – anders als in der katholischen Fokussierung auf das kirchliche Dogma als normativer Größe (Sauter 1982, 42) – in der protestantischen Tradition weiter gefasst dasjenige in den Blick genommen, „was in den kirchlich verfassten Christus-Gemeinschaften *gemeinsam* als konzentrierte und kirchenrechtlich verbindliche Sprach- und Denkgestalt [...] in Geltung steht“ (Stock 2022, 33). Dieses „in Geltung Stehende“ kann dabei als textbasierte Quelle, als Sprechakt (beispielsweise in der Verkündigung), sowie auch in den diese begleitenden religiösen Praktiken zum Ausdruck kommen. Dem Verständnis der gegenwärtigen innerchristlichen Landschaft ist dann die Kenntnis der außerchristlichen Landschaft beizuordnen, der gegenüber als Gegenwart und Kontext theologischer Reflexion der christliche Glaube zu verantworten ist (Schleiermacher 1998, 408). Erkennbar ist damit eine wechselseitige Bezugnahme der christlichen Glaubensinhalte auf Geschichte und Gegenwart.

Die Wege zum Erreichen der Zielsetzung setzen dann unterschiedliche Schwerpunkte. Dogmatische Ansätze, die der kirchlichen Lehre eine höhere Normativität zuweisen, verstehen die Aufgabe „Übersetzung klassischer Dogmatik in die Sprache

praktischer Lebenserfahrung“ bzw. als „normative Applikation auf praktische Bezugfelder“ (Richter 2023, 68). Ansätze, die eine stärkere Praxisnormativität betonen, charakterisieren die Aufgabe der Dogmatik hingegen eher als dialektischen Interaktionsprozess oder sogar konstruktiven Veränderungsprozess dogmatischer Einsichten aufgrund praktischer Lebenserfahrung (Richter 2023, 68). Dennoch ist in diesen Bestimmungen der **(ii) Aufgaben** der Dogmatik ein strukturparalleler Prozess erkennbar: Beginnend mit dem Herausarbeiten eines „[christlichen] Wirklichkeitsverständnisses“ (Schwöbel 2023, 2) aus den zugrundeliegenden Quellen folgt dann eine „methodisch geleitete und überprüfbare Reflexion“ (Richter 2023, 68) des darin enthaltenen christlichen Glaubensverständnisses. Diese mündet dann über die kriteriengeleitete Prüfung der jeweils untersuchten Darstellung eines „Wirklichkeitsverständnisses des Glaubens“ (Schwöbel 2023, 5) in einer eigenen „geordnete[n] Entfaltung“ jenes Wahrheitsverständnisses (Schwöbel 2023, 1).

Den gemeinsamen Aufgaben der Dogmatik inhärent ist ein ebenfalls gemeinsamer Bezug auf das „Wahrheitsbewußtsein [sic] des Glaubens“ (Herms 2023, 3) als Grund und Gegenstand dogmatischer Forschung. Als **(iii) Quellen** für die Forschung kommt daher all jenes in Betracht, was vom „Evidentwerden der Wahrheit des Evangeliums für einzelne Menschen“ (Herms 2023, 7) zeugt. Im Zentrum steht somit jeglicher „sprachlicher Ausdruck der Frömmigkeit und ihrer Reflexion“ (Sauter 1982, 47), sei es im biblischen Zeugnis, in der kirchengeschichtlichen Tradition, in der akademischen Forschung und Lehre, in der Verkündigung oder in der religiösen Rede sowie in den Praktiken, die mit dieser Frömmigkeit und Reflexion verbunden sind. In der Pluralität der Quellen handelt es sich gerade „nicht um alternative Bestimmungen des Gegenstandes“, sondern nur um unterschiedliche „Aspekte der Art und Weise [...], wie dieser Gegenstand gegeben ist“ (Schwöbel 2023, 3–4). Form und Inhalte der Quellen verdanken sich einer bestimmten geistigen „Gesamtlage, wie sie der Erlanger Dogmatiker Franz Hermann Reinhold von Frank (1827–1894) genannt hat. Diese Gesamtlage müsse man kennen, um sich in der theologischen und kirchlichen Landschaft der Gegenwart zurechtzufinden.“ (Surall 2009, 127) Entscheidend ist, dass stets die *fides quae creditur* (Surall 2009, 66), die als *verbum externum* der*dem Dogmatiker*in zugänglich ist (Schwöbel 2023, 4), und die damit verbundenen religiösen Praktiken den kontinuierlichen Bezugspunkt theologischer Reflexion bilden.

Die Dogmatik als „Ausgangspunkt“ der Überlegungen ist also durch die drei normativierenden Dimensionen der (i) Zielsetzung, (ii) Aufgaben und (iii) Quellen präziser bestimmt (siehe Abb. 1 nächste Seite).

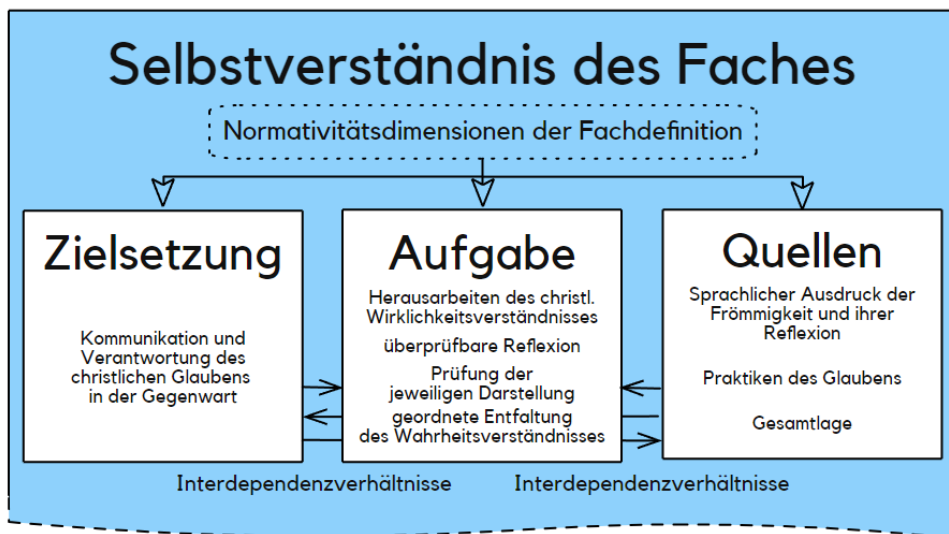


Abb. 1 Normativitätsdimensionen gängiger Definitionen Systematischer Theologie

Folgt man dieser Beschreibung des Faches in ihren Grundlinien, lässt sich von hier aus das Verhältnis von Dogmatik und Digital Humanities näher beleuchten, wie nun im folgenden Abschnitt näher ausgeführt wird.

2.2 Das Verhältnis von Dogmatik und DH

Wird im Sinne der Perspektive von Band 1 Computational Theology als Teilbereich der Computational Humanities betrachtet, ist für das Verhältnis von Dogmatik und DH spezifisch danach zu fragen, ob und wie der *Einsatz computioneller Methoden* der Zielsetzung der Dogmatik entsprechen und dabei die Bearbeitung der Aufgaben und Quellen der Dogmatik unterstützen kann:

Zunächst fällt auf, dass die enzyklopädische Beschreibung der genannten Forschungsfelder zwar Ziele, Aufgaben und Quellen beinhaltet, jedoch keine *Methoden* vorgibt. Dies bedeutet, dass die Aufnahme neuer, beispielsweise computationeller, Methoden keine Disruption zum skizzierten Verständnis von Dogmatik bedeutet.¹ Das Methodenproblem ist kein neues Problem in der Systematischen Theologie: Sie hatte noch nie eine eigene Methode, sondern hat diese aus anderen Fächern entlehnt und modifiziert. Die Methodenwahl hängt folglich an der zu bearbeitenden Frage und muss sich jeweils spezifisch interdisziplinär ausweisen können. Einzig muss die

¹ Damit ist nur eine Disruption durch neue Methoden ausgeschlossen. Ob die DH eine Disruption auf wissenschaftstheoretischer oder -praktischer Ebene bedeuten, reflektiert van Oorschot in diesem Band.

„Sachgemäßheit“ (Härle 2022, 5) der Methode hierfür gegeben sein. Leitend ist und bleibt damit das bestehende Selbstverständnis des Faches (siehe Abb. 1).

Zugleich scheint hier das oft unklare Verhältnis der Systematischen Theologie, insbesondere der Dogmatik, zu Methoden insgesamt auf. Denn digitale Methoden verlangen wie kaum ein anderes Instrumentarium nach konkreten, präzisen und „algorithmisierten“ – also in Arbeitsschritte auffächerbaren – Vorgehensweisen, die der Arbeit der Dogmatiker*innen eher fremd erscheint. Weite Teile dogmatischen Arbeitens sind von Textlektüre und hermeneutischer Arbeit geprägt – also wesentlich vom dem, was in der Lehre gern „eigenes Denken“ genannt wird. Daneben sind jedoch auch historische Arbeit (v. a. Rezeptionsgeschichte, Verflechtungsgeschichte), Gegenwartsanalysen (Texte und Praktiken) und Textanalysen Teil dogmatischer Arbeit. Welche Teile dogmatischen Arbeitens in dieser Weise vom Einsatz digitaler Forschungsmethoden profitieren, ist Gegenstand der Darstellung in Abschnitt 3.

Adressiert ist mit der Nennung unterschiedlicher Arbeitsweisen bereits der *Gegenstandsbereich* der Dogmatik. Den obigen Überlegungen folgend bezieht sich die Dogmatik auf Glaubensinhalte und -praktiken der Vergangenheit und Gegenwart. Diese schlagen sich material in Texten und Praktiken nieder: a) Für die textbasierten Anteile dogmatischer Arbeit wäre also zu fragen, wo und wie digitale Forschungsmethoden etwa in der Untersuchung von rezeptionsgeschichtlichen Zusammenhängen oder auch der Analyse eines dogmatischen Topos in einem Opus oder diachron dienen können. Aber auch die Erschließung gegenwärtiger Glaubensüberzeugungen kann etwa durch eine Analyse von Inhalten in christlichen Social Media Gruppen ermöglicht werden. b) Für die praxisbezogenen Anteile dogmatischer Arbeit² sind digitale Forschungsmethoden insbesondere im Blick auf die Erschließung gegenwärtiger Glaubenspraktiken von Interesse. Der Einsatz der DH kann somit durch die neue Erschließung alter Quellentypen und die Bereitstellung neuer Quellentypen auf eine verbesserte Kenntnis der aktuellen Lehre und Praxis hinwirken, wie in Abschnitt 4 kartiert wird.

Deren Reflexion und Verantwortung in der Gegenwart ist *Aufgabe* der Dogmatik, wie einführend ausgeführt wurde. Dargestellt wurde dann, wie im Blick auf Methoden und Quellen der Dogmatik digitale Forschungsmethoden vor allem zu einer Erweiterung führen. Ähnliches gilt für die Aufgaben der Dogmatik: Reflexion und Verantwortung der Glaubensinhalte und -praktiken in der Gegenwart differenziert sich unter den Bedingungen und Möglichkeiten nicht nur digitaler Forschungsmethoden, sondern digitaler Kommunikation insgesamt neu aus. Möglich werden erstens neue Formen des Wissenschaftstransfers und der -kommunikation. Zweitens verändern

2 Dieser Praxisbezug steht natürlich unter einer anderen Zielsetzung als in der Praktischen Theologie. Trotzdem ist die Dogmatik nicht weniger von der Kenntnis des gegenwärtigen Augenblicks, der tatsächlich vorliegenden Glaubenszeugnisse und dem Verständnis der Adressaten dogmatischer Forschung und ihrer Sprache abhängig (Härle 2022, 3; Surall 2009, 78; Sauter 1982, 50; Schleiermacher 2003, 145–146).

digitale Werkzeuge nicht nur die Forschung, sondern auch die Lehre, wie spätestens durch die Beschränkungen in der Coronapandemie deutlich wurde (vgl. den Beitrag von Hiepel in diesem Band). Zuletzt entstehen auch neue Formen in der Darstellung von Wissen. Grundlegend wird auch die Bereitstellung von entsprechenden Digitalisaten und digitaler Forschungsinfrastruktur zu einer Aufgabe des Faches.³

Diese Erweiterungen von Methodik, Quellen und Aufgaben sind – was vor allem von Kritiker*innen digitaler Geisteswissenschaften betont wird – verbunden mit epistemologischen Verschiebungen und oft auch einem neuen Wissenschaftsethos (vgl. Krüger/van Oorschot 2024). Zu bedenken sind folglich auch die *wissenschaftstheoretischen Implikationen* des Einsatzes digitaler Forschung. Im Raum steht insbesondere in der Philosophie die Sorge vor einer datenbasierten empirischen Wissenschaft, die die Eigenarten der Disziplin gerade aufgibt. Exemplarisch sei dazu auf die Technikphilosophin Gabriele Gramelsberger verwiesen, deren Bedenken sich vor allem auf den Einsatz von *distant reading* Modellen richten: „Die Trennung von Form und Inhalt entzieht der Philosophie die hermeneutische Grundlage im Sinne eines *Close Readings*. Die Atomisierung der Sprache durch das Quantitativ-Statistische mutet wie die Umkehrung der ‚Suspendierung des Buchstäblichen‘ als gewohnter Untergrund der Philosophie an und lässt sich daher nur schwer für die Philosophie zugänglich machen.“ (Gramelsberger 2023, 117). Mögliche Felder einer solchen „datenbasierten, empirischen Philosophie“ (Gramelsberger 2023, 119) sieht Gramelsberger ob der Unvereinbarkeit philosophischer und datenbasierter Lektüreform allein in der Untersuchung von Zitation und Zitationsnetzwerken, der Analyse des Einflusses einzelner Theorien oder Forscher*innen auf Disziplinen oder auch der „Messung des wissenschaftlichen Fortschritts“ (Gramelsberger 2023, 120). Zu dieser Gegenüberstellung wäre sowohl hermeneutisch als auch im Blick auf ihre Wahrnehmung der DH einiges zu sagen (vgl. van Oorschot 2024) – markiert werden soll hier aber zuerst einmal das Feld, in dem sich auch die Dogmatik wissenschaftstheoretisch verorten muss, wenn sie sich digitaler Techniken bedient (vgl. den Beitrag von van Oorschot in diesem Band). Zur wissenschaftstheoretischen Verortung gehört auch die Frage nach den primären Referenzdisziplinen der Dogmatik: Wendet sich eine praxisbezogene Dogmatik etwa (auch) der Soziologie zu, so ist weniger die datenbasierte empirische Forschung Diskussionsgegenstand als vielmehr die Verhältnisbeziehung von Empirie und Theoriebildung, bzw. das Verständnis von Theoriebildung als solcher. Hier deuten sich Debatten an, die jedoch weniger durch den Einsatz computioneller Forschung als vielmehr durch die Bestimmung des Gegenstandsbereichs des Faches bedingt sind.

3 Teil einer computionellen Dogmatik wäre es dann, (digitale) Editionen ihrer Erzeugnisse und der als kanonisch geltenden Autor*innen bereit zu stellen. Vgl. zur Bedeutung digitaler Editionen im ersten Band des Kompendiums von Stockhausen 2024.

Für die Entscheidung, ob der Einsatz digitaler Forschungsmethoden nicht nur in Kontinuität mit ihrem Selbstverständnis prinzipiell möglich, sondern auch sinnvoll ist, können die folgenden Leitfragen hilfreich sein (siehe Abb. 2 nächste Seite):

Können durch den Einsatz der DH ...

1. ... grundlegende *wissenschaftstheoretische Verschiebungen* entstehen, die dem Verständnis des Faches und seinen Zielen entgegenlaufen?
2. ... *neue Aufgaben* der Dogmatik erschlossen werden, die dem Erreichen des Ziels systematischer und dogmatischer Forschung dienen und dazu einen substantziellen Beitrag leisten?
3. ... die bisher bestehenden Aufgaben durch neue *Methoden* effizienter oder vertiefter bearbeitet werden?
4. ... die bisherigen *Gegenstandsbereiche* effizienter oder vertiefter erfasst, bearbeitet und verstanden werden und/oder wird der Gegenstandsbereich auf neue Quellentypen erweitert, die sprachlicher Ausdruck christlichen Glaubens und seiner Lebenspraktiken sind?

Im Sinne einer Operationalisierung dieser Trias werden im Folgenden zum einen anhand von exemplarischen Anwendungsmöglichkeiten die Chancen und Grenzen des Einsatzes digitaler Forschungsmethoden in der Dogmatik kartiert werden (Abschnitt 3). Zum anderen wird dargestellt, welche neuen Quellen digitale Forschungsansätze erschließen und wie sich damit der Gegenstandsbereich der Dogmatik erweitert (Abschnitt 4). Abschließend wird eine Sondierungshilfe für künftige Forschungsfelder an der Schnittstelle von DH und Dogmatik gegeben (Abschnitt 5).

Die folgenden Überlegungen sind an vielen Stellen explorativ, inspiriert von Projekten etwa in der Philosophie oder anderen verwandten Disziplinen mit dem Ziel, die Debatte über den Einsatz digitaler Forschungsmethoden in der Dogmatik anzuregen. Da die hermeneutischen Implikationen digitaler Forschung von Frederike van Oorschot an anderer Stelle in diesem Band bedacht werden, sind sie hier ausgespart.

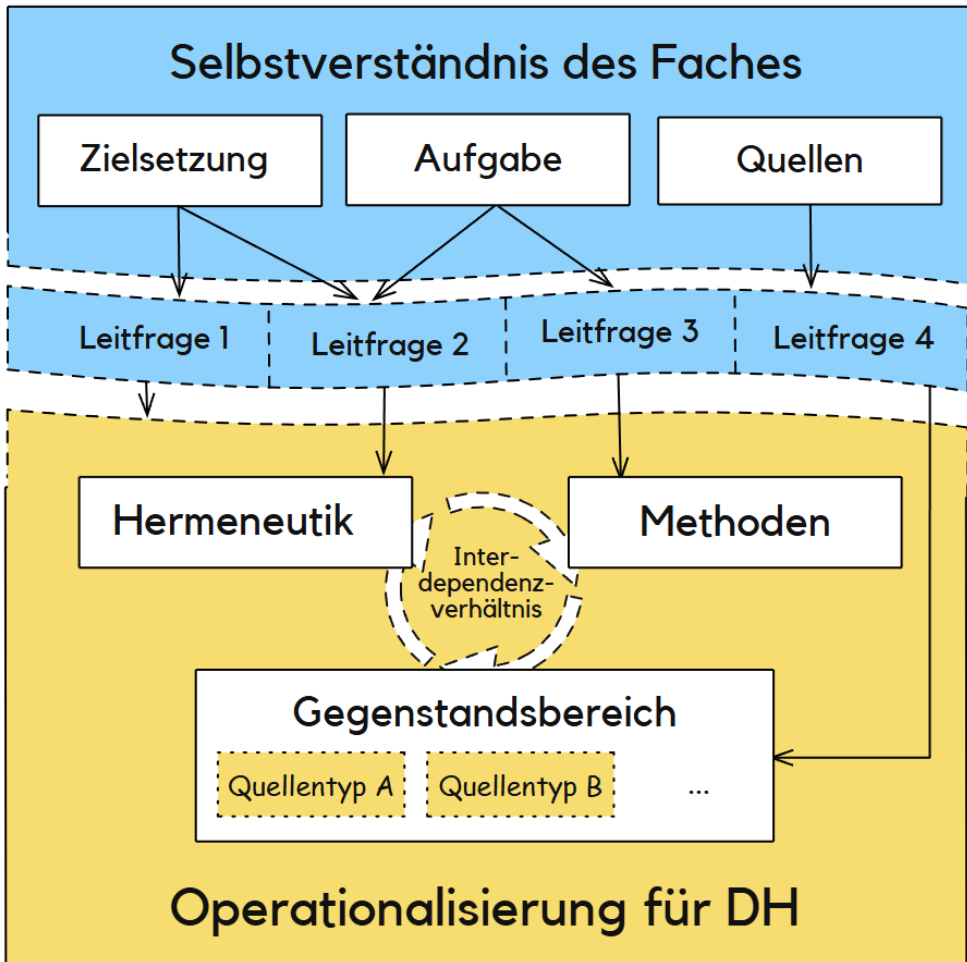


Abb. 2 Zusammenhangsmodell zur Passung der Normativitätsdimensionen systematischer Theologie zu ihrer Operationalisierung in Hermeneutik, Methoden und Gegenstandsbereichen anhand der vier Leitfragen

3. Operationalisierung der Methodik dogmatischer Forschung durch DH

Wie bereits dargestellt, ist in der Dogmatik eine gewisse Zurückhaltung im Blick auf Methodiken zu erkennen bis hin zu der These, die Dogmatik habe keine Methode – pointiert zusammengefasst im Votum eines Heidelberger Emeritus: „Meine Methode ist Lesen und Denken!“

Auch wenn dies im Vollzug täglicher Arbeit häufig stimmen mag und nicht wenige Studierende in der Einführung in die Systematische Theologie vergeblich versuchen, herauszufinden, wie sie dieses Fach (und ihre erste Hausarbeit) denn nun konkret angehen können, so stimmt es keineswegs, dass das Lesen und Denken nicht doch von methodischen Vorannahmen, Interessen und Abgrenzungen geprägt ist. Aufschluss geben hier die das Denken leitenden Frageperspektiven: Dogmatiker*innen arbeiten historisch, etwa wenn sie sich für den ideengeschichtlichen Hintergrund der Rede von der „Bewahrung der Schöpfung“ interessieren, zur Begriffsgeschichte des Topos der „Erlösung“ arbeiten oder die Abhängigkeit von Luther bei Pannenberg untersuchen. Sie arbeiten gegenwartshermeneutisch – zum Teil mit Bezug auf empirische Forschung – wenn sie beschreiben, was heute für die Kirchen relevante Handlungsfelder sind oder wie die Lehre vom Endgericht heute vermittelt werden kann. In diesen Fragen arbeiten sie zudem mit texthermeneutischen Ansätzen – was der Heidelberger Dogmatiker schlicht „lesen“ genannt hat.

Diese Frageperspektiven können auch mit digitalen Mitteln verfolgt werden. Welche Mittel jeweils besonders vielversprechend für die jeweilige dogmatische Frageperspektive sein könnten, wird nun anhand folgender Beispiele exemplarisch aufgezeigt:

Das *Topic Modeling* (vgl. Althage 2024) etwa erlaubt die Identifikation und Untersuchung des Zusammenhangs verschiedener Themen in einem Textcorpus. Im Blick auf gegenwärtige Kontexte könnte in der Dogmatik damit etwa die gelebte Theologie einer Gruppe oder einer bestimmten Öffentlichkeit kartiert werden, um diese dann zu analysieren (Wieringa 2022). Interessant wäre auch die Kartierung etwa denominationaler Streitpunkte und ihre Rezeption in den Konfessionslinien im Zuge der ökumenischen Theologie. In der Dogmengeschichte könnten Diskursschwerpunkte unterschiedlicher Zeiten durch Topic Modeling aufgedeckt werden. Und nicht zuletzt führt das Topic Modeling in die dogmatisch hoch relevante Debatte, was ein dogmatischer Topos eigentlich ist: Die Entstehung, Voraussetzungen und Hintergründe der Zuschreibung von Themen als „topics“ – in dogmatischem Sprachgebrauch: Themen als Topos oder sogar Locus der Theologie zu identifizieren und abzugrenzen, macht diese Methode durchsichtig und kann zu konstruktiven Verständigungsprozessen anregen. So wäre etwa zu untersuchen, wie als statisch konzeptualisierte Loci der Theologie sich zur faktisch prozessualen Ausbildung von Topics unter, in und gegen die Loci verhalten.

Die Zusammenhänge zwischen Personen oder Themen kann spezifischer eine *Netzwerkanalyse* aufzeigen (vgl. Burge 2024): „Examining the human experience“ mit dem Ziel, die Relationalität von Objekten herauszuarbeiten und so zu einer datenbasiert validierten Ideengeschichte beizutragen, ist hier das Anliegen. Diese Perspektive könnte insbesondere die historischen Untersuchungen in der Dogmatik bereichern, etwa um durch eine Netzwerkanalyse Signaturen für theologische Traditionen, Konfessionen oder ganze Religionen herauszuarbeiten. Zentrale Akteursknoten würden so auch jenseits der bestehenden Narrative sichtbar, wenn die Corpora

entsprechend gewählt und umfassend sind. Goulets n-gram-Analyse textueller Kontexte der antiken Philosophie (Goulet 2013) etwa macht vor, wie digitale Forschungsmethoden die Entwicklung und Zusammensetzung philosophischer Schulen neu schrieb. Auch der Vergleich von Netzwerkanalysen und der Zentralitätsmarker von Begriffen u. ä. wäre möglich.

Intertextualitätsanalysen erlauben, literarische Abhängigkeiten herauszuarbeiten (vgl. Nantke 2024). Auch dieser Frage wird in der Dogmatik nachgegangen, vor allem in der Dogmen- und neueren Theologiegeschichte. Hier werden zumeist die Zusammenhänge in bereits bekannten Abhängigkeiten analysiert und präzisiert, wobei digitale Methoden durch eine quantifizierte Präzisierung beitragen können. Das darüber hinausgehende Potenzial dieses Ansatzes liegt jedoch darin, durch digitale gestützte Intertextualitätsanalysen bei entsprechend großen Corpora auch bislang unbekannte Zusammenhänge aufdecken zu können. So hat beispielsweise der Historiker Lincoln Mullen die Verwendung biblischer Zitate und Referenzen in über 12 Millionen amerikanischen Zeitungsartikeln aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert identifiziert und kartiert (Mullen 2021). Die Ergebnisse sind visualisiert online abrufbar (<https://americaspublicbible.org/>) und bilden damit eine wertvolle Ressource tatsächlicher Schriftverwendung für die Dogmatik (van Oorscot 2019, 5). Die von Mullen auf diese Weise verwendete Intertextualitätsanalyse lässt sich selbstverständlich in Bezug auf den zeitlichen Kontext und die untersuchen Kommunikationsartefakte anpassen. So wurde beispielsweise eine Analyse kontemporärer Schriftverwendung auf Twitter im Zeitraum von 2013–2022 von Johannes Fröh im August 2023 auf der ISMRC präsentiert, während Stenskjær et al. die Arbeit des „Scholastic Commentaries and Texts Archive“ vorstellen, in der unter dem „text-as-network paradigm“ die vielfältigen inhaltlichen Beziehungen theologischer Werke der Scholastik sichtbar gemacht werden (Stenskjær et al. 2021, 47).

Die digitale *Diskursanalyse* (vgl. Lasch 2024) ist ein gutes Beispiel für die digitale Umsetzung traditioneller Methodik, indem die verschiedenen Ebenen und Arbeitsschritte diskurslinguistischer Analyseverfahren (wie dem DIMEAN) digital unterstützt, automatisiert, oder auf größere Corpora ausgeweitet werden. Bereits auf intratextueller Ebene kann hierdurch ein vertiefter Einblick in den Text gewonnen werden, wie beispielsweise Munsons lexikographische Untersuchung der Begriffe *σάρξ* und *δαμόνιον* für biblische Texte und Texte aus der alten Kirche zeigt (Munson 2021). Für kontemporäre Kontexte kann auf das explorative Projekt von Schneider & Fröh (Dipper et al. 2024) verwiesen werden, in dem der Impact religiöser Metaphern in Social Media Kommunikation analysiert und damit als Baustein für die Reflexion aktueller religiöser Entwicklung für die dogmatische Forschung zugänglich gemacht wurde.

Ganz andere Möglichkeiten bietet die *Sentiment Analysis* (vgl. Sprungnoli 2024), die Emotionen und Stimmungen in den Blick nimmt. In der Dogmatik könnten damit etwa inner-theologische Diskurse unter der Frage analysiert werden, wie theologische Positionen oder andere Theolog*innen z. B. in Briefwechseln, Fußnoten oder

Vorlesungen dargestellt werden. Denkbar wäre auch eine entsprechende Analyse der Kulturwahrnehmung in theologischen Texten oder Predigten (ganz im Sinne einer tatsächlichen Umsetzung der von Barth vorgeschlagenen verkündigungsbasierten Dogmatik [Anderson 2019, 87]) unter der Frage, wie zur jeweiligen Gegenwartskultur polarisiert oder sympathisiert wird. Und auch eine Anwendung in Bezug auf kontemporäre Kommunikation und öffentliche Diskurse ist möglich, wie Ritter et al. mit ihrer Studie „Happy Tweets“ (Ritter et al. 2014) gezeigt haben, in der die Sentimentvalenz christlicher und nicht-christlicher Twitter-Nutzer*innen verglichen wurde.

Stilistische Analysen (vgl. Jannidis 2024) wiederum finden zwar ihre natürliche Anwendung schon seit knapp 200 Jahren in der exegetischen Forschung (Anderson 2019, 89), bieten jedoch in digitalisierter Form zunehmend auch erhebliches Potenzial für die Dogmatik. Sie ermöglichen die Analyse von Autor*innenschaften, aber auch das Aufdecken etwa von Abhängigkeiten des dogmatischen Diskurses von sprachlich-zeitlichen Typologien. Beides ist gut exemplarisch zu sehen am Beispiel von Choinśkis stilometrischer Analyse der Verkündigung puritanischer Prediger der Kolonialzeit (Choinśki und Rybicki 2022).

Eine *Spatial Analysis* (vgl. Wilkens 2024) wiederum würde etwa in Verbindung mit einer personenzentrierten Netzwerkanalyse eine Darstellung des Diskursraumes der Dogmatik zu verschiedenen Zeiten ermöglichen. Darstellen ließen sich – je nach Datenbasis – die Zusammenhänge mit Kulturregionen oder die diachronen Zusammenhänge mit geopolitischen Tendenzen. Als Identifikation von Machtstrukturen wäre eine solche Darstellung potenziell z. B. für postkoloniale Epistemologien von Bedeutung, wie etwa anhand von Katherine Faulls Studien zur Entwicklung religiöser Netzwerke im Zuge der Auswanderung von Teilen der Herrnhuter Brüdergemeine in die Vereinigten Staaten zu sehen ist (Faull 2021).

Der Einsatz von *KI-Modellen* (vgl. Gröpler et al. 2024) darf schlussendlich, obwohl es sich in diesem Kapitel nicht um eine comprehensive Übersicht der verschiedenen Methoden handelt, dennoch nicht fehlen. Bei diesen handelt es sich um eine Tool-Kategorie, die in der breiten Öffentlichkeit erst seit dem Aufkommen von ChatGPT im November 2022 wahrgenommenen wurde, im Verlauf des vergangenen Jahres aber umso schneller Anwendung in verschiedensten Bereichen des alltäglichen Lebens und auch wissenschaftlicher Forschung gefunden hat. Aktuell steht vor allem das den Einsatz generativer KI-Tools betreffende Spannungsfeld von Chancen und Risiken – gerade im Blick auf die forschungsethische Dimension – zur Diskussion, was den Einsatz zu Forschungszwecken teilweise noch fachbereichs- und fragestellungsabhängig macht. Währenddessen entwickelt sich jedoch die Leistungsfähigkeit gängiger Transformermodelle signifikant weiter und auch die zugrundeliegenden Trainingsdaten inkorporieren zunehmend größere wissenschaftliche Datenbanken (Raiaan et al. 2024, 26856).

Für die Forschung im Bereich der Dogmatik bestehen dabei einerseits große Potenziale in der Nutzung generativer KI-Modelle und andererseits auch neue Forschungsfragen, in denen die Dogmatik einen relevanten Beitrag zur Entwicklung

und Anwendungsreflexion der Modelle liefern kann. Als Potenzial generativer Modelle zur Unterstützung dogmatischer Forschung steht – mit zunehmender Weiterentwicklung der Modelle – die Unterstützung aller Phasen des Forschungsprozesses in Aussicht: Von der Identifikation von Desideraten durch einen umfassenden Überblick über die theologische Gesamtliteratur, über die Reflexionsunterstützung im Forschungsprozess als kritischer Diskurspartner, bis hin zur Schreib- und Review-Unterstützung mittels Textgeneration besteht hier eine Bandbreite an produktiven Einsatzmöglichkeiten für die dogmatische Forschung. Andersherum bestehen neue Forschungsfragen, mit denen die dogmatische Forschung zur Entwicklung und zum Einsatz generativer KI-Modelle signifikant beitragen kann, vor allem im Bereich des „religious bias“. Sämtlichen großen kommerziellen Sprachmodellen ist gemein, dass sie persistent über verschiedene Generationen der Modelle hinweg im religiösen Bereich über einen signifikanten Bias verfügen (Kirk et al. 2021; Abid et al. 2021; Oketunji et al. 2023). Diesen zu verstehen setzt unter anderem ein theologisches Verständnis der Trainingsdaten voraus, die sich selbst wiederum aus theologischen Daten – wie etwa im Falle von ChatGPT dem Gutenberg Corpus (Raiaan et al. 2024) – speisen.

Im Anschluss an die Überlegungen von Janelle Peters (vgl. Peters 2024) ist zuletzt darauf hinzuweisen, dass die Dogmatik auch von den Möglichkeiten zur Informationsvisualisierung profitieren kann. Dies dient nicht nur der akademischen (Selbst)Verständigung, sondern berührt auch Fragen der Lerntheorie und Wissenschaftskommunikation.

4. Operationalisierung des Gegenstandsbereichs und der Quellen dogmatischer Forschung durch DH

Wie die Gegenstände und Quellen der Dogmatik sich erweitern, wurde in der kurzen Skizze möglicher Methodiken stellenweise schon deutlich. Systematisiert ergeben sich folgende Erweiterungen:

Erstens können medial neue Gegenstände erschlossen werden, die bislang nicht Teil dogmatischer Arbeit sind. Dazu gehören zum Beispiel Bildanalysen, Audioanalysen, Filmanalysen oder auch die Analyse von Videospiele (vgl. Kohle 2024; Weiß 2024; Burghardt et al. 2024). Diese Quellen spiegeln Praktiken vergangener und gegenwärtiger Religiosität, die insbesondere für zeitgenössische Religionspraktiken von Bedeutung sind.

Zweitens können Lebensräume auch christlichen Glaubens erschlossen werden: Die Analyse von Glaubensüberzeugungen und -praktiken in digitalen Lebensräumen ist ohne Tools und Methodiken digitaler Geisteswissenschaften kaum möglich. Auch hier erschließt sich ein zentraler Ort religiöser Praxis und ihrer multimedialen Zeugnisse, die für die Aufgabe der Dogmatik, Glaubensinhalte für die Gegenwart zu erschließen, von Bedeutung sind.

Drittens ist die Bearbeitung viel größerer Quellenmengen möglich. Dieser Grundgedanke des *distant reading* (vgl. Mattingly 2024) eröffnet auch für die Dogmatik neue Forschungsfelder und neue epistemologische Perspektiven:

An neuen Forschungsfeldern wäre in Bezug auf synchrone Analysen zum Beispiel erforschbar, welche Themen zu welcher Zeit von welchen Personen besetzt wurden und wie diese zusammenhängen. Eine empirische kontextuelle Theologie Europas etwa könnte aufzeigen, welche Topics gelebter Religion in welchem Kontext wann von Bedeutung waren und deren Verflechtung aufzeigen. Diachron wären deutlich größere Zusammenhänge in der Rezeptionsgeschichte erschließbar, wie etwa eine Rezeptionsgeschichte deutschsprachiger Dogmatik im 19.–21. Jahrhundert. Auch die Entwicklung der dogmatischen Loci und ihrer Bearbeitung ließe sich diachron nachzeichnen.

Epistemologisch betrachtet ermöglicht die Bearbeitung deutlich umfangreicherer Quellenmengen das Vermeiden von „anecdotal evidence“. Einerseits geht dogmatische Forschung mindestens mittelbar, wie in Kapitel 2 gezeigt wurde, von einer Reflexion religiöser Praxis aus und zielt wieder auf diese ab. Andererseits wäre es im Interesse der*des Forschenden, möglichst umfangreich alles für die Forschungsfrage vorhandene theologische Material zu rezipieren. Beides ist seit jeher mittels klassischer Forschungsmethoden nicht sinnvoll leistbar, da selbst bei Verfügbarkeit der Daten die Datenmenge nicht bewältigbar ist. Daniel Veidlinger argumentiert, dass „[o]ver time, this bottleneck has become such an intrinsic feature of the scholarly landscape that somehow we forget that ideally we would like to look at more documents in order to avoid building vast intellectual edifices based on what amounts to anecdotal evidence.“ (Veidlinger 2019, 4) Die quantitative Verfügbarkeit großer digitalisierter Datenmengen ist genau an diesem Punkt ein wesentlicher Schritt, der Limitation analoger Forschungsmethoden zu begegnen und das „Gewöhnliche“ vom „Außergewöhnlichen“ als Reflexionsgrundlage valide unterscheiden zu können (Mullen 2021, 35–36).

5. Computationelle Dogmatik? Fazit und Sondierungshilfen

Die Überlegungen zu neuen Methoden und einem erweiterten Gegenstandsbereich der Dogmatik zeigen, dass und wie die in Abschnitt 2 dargestellten Ziele und Aufgaben dogmatischer Forschung mit neuen Methoden und im Blick auf andere Quellen bearbeitet werden können. Somit verändert sich primär der Gegenstandsbereich: Digitale Forschungsmethoden und die damit ermöglichte Berücksichtigung neuer Quellen und Gegenstände erlauben der Dogmatik vielmehr eine Erweiterung ihres Blickes auf die Wirklichkeiten der Gegenwart. Die Untersuchung etwa digitaler religiöser Kommunikation oder der digital gestützten Analyse dogmatischer Zentralbegriffe oder Netzwerke über längere Zeiträume erlaubt neue Einblicke in gegenwärtige

und vergangene Kontexte theologischen Denkens und auch in die Systematisierungsversuche des eigenen Faches in unterschiedlichen Zeiten und Regionen. Rezeptionsgeschichte und Diskursanalysen sind damit in weit größerem Umfang möglich. Sie erlauben, die gegenwärtige mediale Vielfalt religiöser und kultureller Praktiken auch forschend in den Blick zu nehmen. Der Wirklichkeitsbezug der Dogmatik kann so ausgeweitet und mit einer stärkeren empirischen Basis ausgestattet werden.

Dass damit wissenschaftstheoretische und epistemologische Fragen neu in den Blick kommen, ist wenig verwunderlich: Wie mit empirischen Daten umgegangen werden kann, wie hermeneutische Arbeit und statistische Analyse verbunden sind, wie mit der Methodenunschärfe des Faches in interdisziplinären Kooperationen umgegangen werden kann – all diese Fragen stellen sich ebenso den Forschenden, die etwa im Feld der *ordinary theology* die Wirklichkeitswahrnehmung dogmatischer Forschung mit empirischer Sozialforschung verbinden wollen (vgl. z. B. Astley/Francis 2013). Ob und wie diese Perspektiven jeweils konkret das dogmatische Arbeiten bereichern, ist – wie bisher im interdisziplinären Kontext auch – jeweils im Einzelfall zu prüfen. Dafür erste Brücken zu bauen, war Anliegen der vorliegenden Überlegungen. Als einen ersten Ansatz zur Einzelfallprüfung schlagen wir dabei die genannten Leitfragen für die Sondierung neuer computationeller Methoden vor (vgl. Abschnitt 2.2).

Können durch den Einsatz der DH ...

1. ... grundlegende *wissenschaftstheoretische Verschiebungen* entstehen, die dem Verständnis des Faches und seinen Zielen entgegenlaufen?
2. ... neue *Aufgaben* der Dogmatik erschlossen werden, die dem Erreichen des Ziels systematischer und dogmatischer Forschung dienen und dazu einen substanziellen Beitrag leisten?
3. ... die bisher bestehenden Aufgaben durch neue *Methoden* effizienter oder vertiefter bearbeitet werden?
4. ... der bisherige *Gegenstandsbereich* effizienter oder vertiefter erfasst, bearbeitet und verstanden werden und/oder wird der Gegenstandsbereich auf neue Quellentypen erweitert, die sprachlicher Ausdruck christlichen Glaubens und seiner Lebenspraktiken sind?

Literaturverzeichnis

Abid, Abubakar/Farooqi, Maheen/Zou, James 2021: Persistent Anti-Muslim Bias in Large Language Models. In: Fourcade, Marion /Kuiper, Benjamin /Lazar, Seth et al. (Hg.): AIES '21. Proceedings of the 2021 AAAI/ACM Conference on AI, Ethics, and Society. New York/NY, Association for Computing Machinery: 298–306. DOI: 10.1145/3461702.3462624.

- Althage, Melanie 2024: Topic Modeling. In: Nunn, Christopher A./van Oorschot, Frederike (Hg.): Computational Theology. Bd. 1: Forschungspraktiken in den Digital Humanities. Heidelberg, heiBOOKS: 265–288, DOI: 10.11588/heibooks.1459.c21916.
- Anderson, Clifford 2019: Digital Humanities and the Future of Theology. In: *Cursor_ Zeitschrift Für Explorative Theologie* 1: 75–103.
- Astley, Jeff/Francis, Leslie J. 2013: Exploring Ordinary Theology. *Everyday Christian Believing and the Church*. Farnham, Ashgate.
- Burge, Caitlin 2024: Netzwerkanalysen. In: Nunn, Christopher A./van Oorschot, Frederike (Hg.): Computational Theology. Bd. 1: Forschungspraktiken in den Digital Humanities. Heidelberg, heiBOOKS: 221–233, DOI: 10.11588/heibooks.1459.c21913.
- Burghardt, Manuel et al. 2024: Computergestützte Werkzeuge und Methoden für die Film- und Videoanalyse. In: Nunn, Christopher A./van Oorschot, Frederike (Hg.): Computational Theology. Bd. 1: Forschungspraktiken in den Digital Humanities. Heidelberg, heiBOOKS: 161–189, DOI: 10.11588/heibooks.1459.c21909.
- Choiński, Michał/Rybicki, Jan 2022: Puritan Preachers in the Hands of Statisticians. The Stylometric Study of Colonial Religious Writings. In: Anderson, Clifford (Hg.): *Digital Humanities and Libraries and Archives in Religious Studies. An Introduction*. *Introductions to Digital Humanities – Religion* 5. Berlin, De Gruyter: 13–30.
- Dipper, Stefanie/Scheffler, Tatjana/Reimann, Sebastian et al. 2024: Computational approaches to metaphor and figurative language. The 46th Annual Meeting of the German Linguistic Society. Ruhr Universität Bochum. <https://www.ruhr-uni-bochum.de/metaphor-dgfs2024/>. (abgerufen am 30.05.2025)
- Faull, Katherine 2021: Visualizing religious networks, movements, and communities. *Building Moravian Lives*. In: Clivaz, Claire/Ess, Charles M./Grieve, Gregory P. et al. (Hg.): *Digital Humanities and Christianity. Introductions to Digital Humanities – Religion* 4. Berlin, De Gruyter: 213–236.
- Goulet, Richard 2013: Ancient Philosophers. A First Statistical Survey. In: Michael Chase (Hg.): *Philosophy as a way of life. Ancients and moderns. Essays in honor of Pierre Hadot*. Unter Mitarbeit von Pierre Hadot. Chichester, Wiley Blackwell: 10–39.
- Gräb, Wilhelm 2018: *Vom Menschsein und der Religion. Eine praktische Kulturtheologie*. PThGG 30. Tübingen, Mohr Siebeck.
- Gramelsberger, Gabriele 2023: *Philosophie des Digitalen zur Einführung*. Hamburg, Junius.
- Gröpler, Johanna/Mundorf, Margret/Wilder, Nicolaus 2024: KI-gestützte Textproduktion in der Hochschule. In: Nunn, Christopher A./van Oorschot, Frederike (Hg.): Computational Theology. Bd. 1: Forschungspraktiken in den Digital Humanities. Heidelberg, heiBOOKS: 441–462, DOI: 10.11588/heibooks.1459.c21926.
- Härle, Wilfried 2022: *Dogmatik*. 6. Auflage. Berlin, De Gruyter.
- Herms, Eilert 2023: Art. *Dogmatik*. In: *RGG 4 Online*. Leiden, Brill: 1–20 (abgerufen am 16.02.2024).

- Jannidis, Fotis 2024: Stilistische Analyse. In: Nunn, Christopher A./van Oorschot, Frederike (Hg.): Computational Theology. Bd. 1: Forschungspraktiken in den Digital Humanities. Heidelberg, heiBOOKS: 205–219, DOI: 10.11588/heibooks.1459.c21912.
- Kirk, Hannah Rose/Jun, Yennie/Iqbal, Haider et al. (Hg.) 2021: Bias Out-of-the-Box. An Empirical Analysis of Intersectional Occupational Biases in Popular Generative Language Models. 35th Conference on Neural Information Processing Systems.
- Kohle, Hubertus 2024: Bilddigitalisierung. In: Nunn, Christopher A./van Oorschot, Frederike (Hg.): Computational Theology. Bd. 1: Forschungspraktiken in den Digital Humanities. Heidelberg, heiBOOKS: 127–137, DOI: 10.11588/heibooks.1459.c21907.
- Krüger, Frank/van Oorschot, Frederike 2024: Theologie als Open Science? Theologische und informatische Perspektiven auf die Schnittstellen von Theologie und digitaler Forschung, ThLZ 6: 462–482.
- Lasch, Alexander 2024: Diskursanalyse. In: Nunn, Christopher A.; van Oorschot, Frederike (Hg.): Kompendium Computational Theology, Bd. 1: Forschungspraktiken in den Digital Humanities. Heidelberg, heiBOOKS: 235–248. DOI: 10.11588/heibooks.1459.c21914.
- Mattingly, William 2024: „Python“ oder „R“? Einstieg zum Programmieren in den Geisteswissenschaften. In: Nunn, Christopher A./van Oorschot, Frederike (Hg.): Computational Theology. Bd. 1: Forschungspraktiken in den Digital Humanities. Heidelberg, heiBOOKS: 193–204. DOI: 10.11588/heibooks.1459.c21911.
- Mullen, Lincoln 2021: The Making of America’s Public Bible. Computational Text Analysis for Religious History. In: Cantwell, Christopher/Petersen, Kristian (Hg.): Digital Humanities and Research Methods in Religious Studies. An Introduction. Introductions to Digital Humanities – Religion 2. Berlin, De Gruyter: 31–52.
- Munson, Matthew 2021: Lexicography, the Louw–Nida Lexicon, and computational co-occurrence analysis. In: Clivaz, Claire/ Ess, Charles M./ Grieve, Gregory P. (Hg.): Digital Humanities and Christianity. Introductions to Digital Humanities – Religion 4. Berlin, De Gruyter: 170–192.
- Nantke, Julia 2024: Intertextualitätsforschung. In: Nunn, Christopher A./van Oorschot, Frederike (Hg.): Computational Theology. Bd. 1: Forschungspraktiken in den Digital Humanities. Heidelberg, heiBOOKS: 307–318, DOI: 10.11588/heibooks.1459.c21918.
- Oketunji, Abiodun Finbarrs/Anas, Muhammad/Saina, Deepthi 2023: Large Language Model (LLM) Bias Index—LLMBI. In: Oxford University Research Archive: 1–14.
- van Oorschot, Frederike 2019: Scripture as Interface. A Hermeneutical Reflection on a Concept based in Media Theory. In: Cursor_ Zeitschrift für explorative Theologie 3. DOI: 10.21428/fb61f6aa.be520569.
- van Oorschot, Frederike 2024: Die Kunst des Verstehens im digitalen Wandel. Eine Skizze digitaler Hermeneutik in explorativer Absicht. In: Hermeneutik und Interpretationstheorie. In: Goldberg, Michael N./Pieper, Vincenz/Tietz, Christiane (Hg.): Was ist und zu welchem Ende treibt man Hermeneutik?

- Allgemeine und disziplinäre Perspektiven. Paderborn, Transcript: 19–42. DOI: 10.30965/9783657796564_004.
- Peters, Janelle 2024: Computational Theology und Informationsvisualisierung, In: Nunn, Christopher A./van Oorschot, Frederike (Hg.): Computational Theology. Bd. 1: Forschungspraktiken in den Digital Humanities. Heidelberg, heiBOOKS: 342–359, DOI: 10.11588/heibooks.1459.c21920.
- Raiaan, Mohaimenul Azam/Mukta, Saddam Hossain/Fatema, Kaniz et al. 2024: A Review on Large Language Models. Architectures, Applications, Taxonomies, Open Issues and Challenges. In: IEEE Access 12: 26839–26874.
- Richter, Cornelia 2023: Praxis. Von Lebenssinn und Lebensorientierung der Dogmatik. Ein explorativer Versuch zwischen Fachdogmatik und kirchlicher Praxisbeschreibung. In: Gräß-Schmidt, Elisabeth/Kumlehn, Martina (Hg.): Marburger Jahrbuch Theologie 34. Praxis. MThSt. Leipzig, Evangelische Verlagsanstalt: 65–89.
- Ritter, Ryan/ Preston, Jesse Lee/Hernandez, Ivan 2014: Happy Tweets: Christians Are Happier, More Socially Connected, and Less Analytical Than Atheists on Twitter. In: Social Psychological and Personality Science 5 (2): 243–249. DOI: 10.1177/1948550613492345.
- Sauter, Gerhard 1982: Art. Dogmatik. Enzyklopädischer Überblick und Dogmatik im deutschsprachigen Raum. In: TRE 9. Berlin, De Gruyter: 41–77.
- Schleiermacher, Friedrich 1998: Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen. Zweite umgearbeitete Ausgabe (1830). In: Schleiermacher Friedrich: Kritische Gesamtausgabe 6. Hg. v. Dirk Schmid. Berlin, De Gruyter: 317–446.
- Schleiermacher, Friedrich 2003: Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt. Hg. v. Rolf Schäfer. Kritische Gesamtausgabe, 13/1+2. Berlin, De Gruyter.
- Schwöbel, Christoph 2023: Art. Systematische Theologie. In: RGG 4 Online. Leiden, Brill: 1–9, (abgerufen am 23.11.2023).
- Sprugnoli, Rachele 2024: Sentimentanalyse. In: Nunn, Christopher A./van Oorschot, Frederike (Hg.): Computational Theology. Bd. 1: Forschungspraktiken in den Digital Humanities. Heidelberg, heiBOOKS: 289–305, DOI: 10.11588/heibooks.1459.c21917.
- Stenskjær, Michael/Witt, Jeffrey C./Zahnd, Ueli 2021: Re-conceiving the Christian scholastic corpus with the scholastic commentaries and texts archive. In: Clivaz, Claire/Ess, Charles M./Grieve, Gregory P. et al. (Hg.): Digital Humanities and Christianity. Introductions to Digital Humanities – Religion 4. Berlin, De Gruyter: 47–75.
- Stock, Konrad 2022: Systematische Theologie. Teil II: Durch Wahrheit zur Freiheit. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- von Stockhausen, Annette 2024: Digitale Editionen. In: Nunn, Christopher A./van Oorschot, Frederike (Hg.): Compendium Computational Theology 1.

- Forschungspraktiken in den Digital Humanities. Heidelberg, heiBOOKS: 361–373. DOI: 10.11588/heibooks.1459.
- Surall, Frank 2009: Systematische Theologie. Module der Theologie, 4. Berlin, Gütersloher Verlagshaus.
- Veidlinger, Daniel 2019: Introduction. In: Veidlinger, Daniel (Hg.): Digital Humanities and Buddhism. An Introduction. Introductions to Digital Humanities – Religion 1. Berlin, De Gruyter: 1–24.
- Wagner, Falk 1991: Funktionalität der Theologie und Positivität der Frömmigkeit. In: Aland, Kurt/Bayer, Oswald/Härle, Wilfried et al. (Hg.): Schleiermacher und die wissenschaftliche Kultur des Christentums. TBT 51. Berlin, De Gruyter: 291–312.
- Weiß, Christof 2024: Computergestützte Audio- und Musikanalyse. In: Nunn, Christopher A./van Oorschot, Frederike (Hg.): Computational Theology. Bd. 1: Forschungspraktiken in den Digital Humanities. Heidelberg, heiBOOKS: 139–160. DOI: 10.11588/heibooks.1459.c21908.
- Wieringa, Jeri 2022: Mining Eschatology in Seventh-day Adventist Periodicals. In: Anderson, Clifford B. (Hg.): Digital Humanities and Libraries and Archives in Religious Studies. An Introduction. Introductions to Digital Humanities – Religion 5. Berlin, De Gruyter: 57–75.
- Wilkens, Matthew 2024: „Spatial Analysis“ oder: Die neue Literaturgeografie. In: Nunn, Christopher A./van Oorschot, Frederike (Hg.): Computational Theology. Bd. 1: Forschungspraktiken in den Digital Humanities. Heidelberg, heiBOOKS: 319–340. DOI: 10.11588/heibooks.1459.c21919.